

## **MENONGUE, ANGOLA**

### **Eine benediktinische Schule – für das Leben!**

Mit ihren geringen Mitteln versuchen unsere Schwestern in Angola, den Folgen der langen Kriegsjahre mit Erziehung und Bildung zu begegnen. Eine wichtige, aber schwere Arbeit, von der der folgende Bericht erzählt:

In Angola gründeten Missions-Benediktinerinnen von Tutzing erstmals im Jahr 1931. Sie ließen sich im Süden nieder, und zwar in der Provinz Kuando Kubango, die an Namibia grenzt. Aus missionarischer Begeisterung bauten die Schwestern gleich drei Missionsstationen auf: Galangue, Kuvango, Cuchi. Später kam Menongue hinzu, die als einzige die harten Kriegsjahre von 1975- 2002 überdauert hat.

### **Beschwerlicher Anfang in alten Mauern**

Diese Missionsstation war abgesehen von den ersten beiden Kriegsjahren immer besetzt. Ursprünglich war dort ein Internat für Mädchen geplant. Leider konnte das Projekt aber niemals vollständig umgesetzt werden. Nach langen Jahren führte die Regierung erst 1999 wieder eine Öffnung herbei. Nach und nach gaben sie auch die während des Kommunismus enteigneten kirchlichen Einrichtungen zurück. Damit konnten wir mit einer Schule beginnen. Es war ein beschwerlicher Anfang in alten Mauern.

Die Schule wurde noch zu Kriegszeiten im Jahr 1999 gegründet. Sie trägt sehr bewusst diesen Namen „Ninho da PAZ“, d.h. Nest des Friedens. Wir möchten damit klar herausstellen, was unser Programm ist: Kinder gewaltfrei zu erziehen und sie auf ein friedliches und verantwortungsvolles Leben vorzubereiten. Der Friedensgedanke hatte uns damals während des aussichtslosen bewaffneten Konflikts bewegt. Er ist ja auch ein zentrales Anliegen des Heiligen Benedikt: „Suche den Frieden und jage ihm nach.“ (RB Prolog). Wir möchten uns den Herausforderungen der Nachkriegszeit stellen und unseren Beitrag für eine neue Generation leisten.

Seit 2002 ist in Angola politischer Friede. Die Schule wächst, und sie ist gefragt. Leider können wir gar nicht alle, die sie besuchen wollen, aufnehmen. Deshalb versuchen wir fünf Schwestern der Gemeinschaft es mit Qualität vor Quantität. Diese Provinz liegt in einer geographisch ungünstigen Gegend, und hier gibt es viele für die Nachkriegszeit typische Probleme: Die Entwicklung ist rückständig und kommt nur sehr langsam voran. Die Infrastruktur, insbesondere Wasser und Elektrizität, fehlen zum Teil ganz oder sind nur sehr lückenhaft vorhanden.

### **Mit Zeit, Geld und Mut gegen die Armut**

Die Menschen sind nicht nur materiell arm, sondern mehr noch moralisch. Viele Krankheiten wie Cholera, Malaria und Aids breiten sich aus und Alkoholismus und Analphabetismus, Korruption und vieles andere sind an der Tagesordnung. Das alles kostet mehr Zeit, Geld und Mut.

Es ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, in der Erziehung und Bildung den jungen Leuten ein christliches Menschenbild zu vermitteln. Gott soll in das Leben eines jeden Kindes eingewebt werden! Da die Kinder bis zum 6. Schuljahr einschließlich bei uns bleiben, ist unsere Schule auch ein Angebot im Kampf gegen die Armut, und sie leistet einen Beitrag zu einer moralisch gesünderen neuen Gesellschaft. Es braucht lange, bis Frieden, Versöhnung, Toleranz und Verantwortung in die Herzen eingepflanzt werden können und die Menschen aus einer neuen, friedfertigen Gesinnung heraus leben. Die Menschen leben in einer in Krise geratenen und zerrütteten Menschheits-Familie. Und so ist die Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen angesagt: bei den Lehrern, den Eltern und den anderen Erziehern und schließlich tagaus, tagein mit unseren Kindern. Die Eltern vertrauen unserer Missionsschule. Sie wissen, dass die Kinder außer Lesen und Schreiben auch Disziplin und vieles andere lernen. Die Kinder brauchen dieses Fundament, weil sonst ihre persönliche Zukunft und die einer Nation ohne Gott nicht glücken kann. Von früh auf sollen sie deshalb lernen, sich im sozial-caritativen Bereich zu engagieren. Sie sollen lernen, ihr Herz für noch Ärmere zu öffnen, zu teilen und

anderen zu helfen, so wie es uns das Wort Gottes lehrt.

Schon lange sind die humanitären Hilfsorganisationen wieder fort aus dem Land. Für die Armen ist das ein schweres Los. Ein langer Weg liegt vor uns, dem wir mit kleinen Schritten und unendlicher Geduld folgen.

Sr. Ursula Fuchs



Wer sich für künftige Generationen einsetzt, der baut Zukunft. Die Lehrer und Lehrerinnen in Menongue pflanzen ein neues Bäumchen.



Auch diese Kinder möchten eine Zukunft haben, in der es sich lohnt, zu leben. Sie haben einen weiten Weg vor sich in diesem so verwundeten Land.